

**Dr. Claus Dieter Heinze, Dresden**

**Ausstellungseröffnung von Frau Lieselotte Theil-Hurshell,  
„Sprechende Steine- Blühendes Leben“,  
08. Januar 2012  
bei KASTENMEIERS im Kurländer Palais**

**Laudatio**

**In der Kunst schweigt der Mensch und das Bild spricht**  
(Boris Pasternak, russischer Nobelpreisträger für Literatur).

Sehr verehrte Damen und sehr geehrte Herren,

das eben gehörte Musikstück ist verklungen. Noten wurden uns durch Töne zu einem berührenden Erlebnis, unsere Gefühle wurden angesprochen, möglicherweise tauchten Erinnerungen auf, wir verwandeln uns.

Nicht anderes ist es mit den Kunstwerken.

Wann immer wir Kunstaussstellungen besuchen, hinterlässt das Gesehene Spuren der Erinnerung an Vertrautes, aber öffnet unsere Augen auch für völlig Neues: Ansichten werden zu neuen Einsichten.

So geht es uns sicher auch mit den heute hier vorgestellten Kunstwerken von Frau Theil-Hurshell, die ich hiermit sehr herzlich begrüße, sie werden uns zu neuen Ansichten führen.

Die Farbtöne, die sie als Mittel zur Gestaltung, je nach Größe des Objekts oder dem Umfang von Sachverhalten sowie für das Herausarbeiten der Nuancen von Helligkeit und Sättigung, gewählt hat, nichts ist dem Zufall überlassen. Diese Gestaltungselemente machen schließlich die Harmonie ihrer Bilder aus, mögen die Inhalte uns hier und da auch nachdenklich machen, was von der Künstlerin sicher gewollt ist. Sie wendet sich an unsere Gefühle.

Bevor ich auf die Werke der in Wien geborenen Künstlerin im Einzelnen eingehe, lassen sie mich ein wenig über den künstlerischen Weg von Frau Theil-Hurshell erzählen.

Ihre zeichnerischen Qualitäten kamen sehr früh zum Durchbruch. Sie malte mit einem Buntstift das Gesangbuch ihrer Mutter aus. Die Freude der Mutter über dieses Kunstwerk hielt sich in Grenzen. Das Gesangbuch ist im Besitz der Künstlerin und erinnerte sie an einen „schmerzhaften Tag“, aber auch an die Entdeckung ihrer zeichnerischen Fähigkeiten.

In der Schule wird sie insbesondere im Zeichenunterricht als Klassenbeste gefeiert, eignet sich aber erst viele Jahre später weiteres künstlerisches Wissen auf verschiedenen Gebieten (im Modedesign, in Graphik und Werbung in Hamburg und Wien) an und wird mit den musikalischen Schätzen in ihrer Heimatstadt Wien vertraut.

Beeindruckt zunächst von den Werken der Maler, der nach dem 2. Weltkrieg entstandenen Wiener Schule des Phantastischen Realismus (Vertreter waren u. a. Arik Brauer, Ernst Fuchs, Friedensreich Hundertwasser), insbesondere von deren technischer Perfektion und dem phantastisch-unwirklichen Kreationen, wird ihr bald bewusst, malen heißt nicht, „Formen färben, sondern Farben formen“, so der berühmte Henri Matisse, französischer Maler (Expressionist), Graphiker und Bildhauer.

Sie fand und ging ihren eigenen Weg.

Der unbändige Wille („ICH WILL“) zeigte sich, als sie vor 20 Jahren ihren rasanten Lauf zur Bildenden Künstlerin beginnt. Sehr bald folgten Ausstellungen (zumeist Einzelausstellungen) im Inland (Schwerin, Weimar, Aue, Annaberg-Buchholz, München, Chemnitz, Schloss Freienfels, vielfach in Dresden) und im Ausland (zwischen 1998 und 2002 dreimal New York).

Schicksalhaft war früh in den 90er Jahren, die Begegnung mit Heinz Tetzner (\*8.3.1920 +20.08.2007), Maler und Graphiker aus Gersdorf bei Chemnitz, der schon in jungen Jahren mit Karl Schmidt-Rottluff und Ernst Heckel befreundet war, 1955 und 1987 zweifacher Max-Pechstein-Preisträger der Stadt Zwickau wurde. Er hat ihr immer wieder Mut gemacht und ihr Türen zu Galerien geöffnet, so in Chemnitz und auch in New York. Wenige Tage vor seinem Tod besuchte ihn die Künstlerin. Seine Abschiedsworte waren sinngemäß: Mal weiter!

Die Medien (Fernsehen und Presse) feierten sie im In- und Ausland, wie es im Flyer zur Ausstellung nachzulesen ist, mit großer Begeisterung. Ihre Gemälde, Lithographien und Siebdrucke sowie ihre Skulpturen aus Porzellan und Bronze gehören heute zum Bestand verschiedener Privatleute und Institutionen im In- und Ausland.

Bewundernswert ist die Vielfalt der Themen: Opern und Oratorien, Naturbetrachtungen, Alttestamentarisches und die Materialvielfalt: Öl und Kreide auf Leinwand und Pappe, Steindrucke auf handgeschöpften Bütten, die Serie „Götter von Atlantis“, die sie in Porzellan in der Freitaler Porzellan Manufaktur fertigte, aber auch in Bronze.

Sie bestätigt, was Rodin, der großartige französische Bildhauer, einst niederschrieb:

Malerei, Skulptur, Literatur, Musik stehen einander viel näher, als man im Allgemeinen glaubt. Sie drücken alle Gefühle der menschlichen Seele der Natur gegenüber aus.

Nun aber meine persönlichen Betrachtungen zu den Gemälden.

Schon beim Eingang überrascht sie uns mit den Ölgemälden zu den Jahreszeiten **Frühling** und **Herbst**. In feinen, fließend aufsteigenden Farbtönen, lässt sie vor unseren Augen diesen Wandel in der Natur, des Frühlings Frische und das Gold des Herbstes, nachempfinden. Die Farbtöne gebündelt ergeben schließlich einen berauschend schönen Strauß. Es sind die wohl schönsten Jahreszeitenbilder, die ich gesehen habe, Beispiele des blühenden Lebens.

Im Vorraum hängen die Bilder **Klingsors Garten** und **Erzgebirgslandschaft**.

Es sind zwei Beispiele der künstlerischen Themen-Vielfalt von Frau Theil-Hurshell, die Musik und die Natur (Frühling und Herbst waren schon zwei Beispiele dafür).

In **Klingsors Garten**, in seinem Zaubergarten, verarbeitet sie ein Thema aus dem 2.Aufzug von Richard Wagners Parsifal und lässt uns mit diesem Werk das geheimnisumwitterte Geschehen um Parsifal, Kundry und Klingsor erahnen.

Ihre Herangehensweise bei Musik-Themen ist immer wieder erstaunlich. Sie beschäftigt sich oft Monate mit der Musik, studiert die Texte und lässt sich von den Klangerlebnissen im Malprozess motivierend begleiten.

Für Richard Wagner hat sie ein besonderes Faible. Inzwischen ist in jahrelanger Arbeit der Ringzyklus entstanden, der vorläufig in der Alten Schule in Graupa zu bewundern ist und später im sanierten Jagdschloss von Graupa hängen soll. Aber auch Szenen aus dem Fliegenden Holländer und Lohengrin hat sie künstlerisch gestaltet, die im Lohengrinhaus in Graupa ausgestellt sind.

Mit der **Erzgebirgslandschaft**, wo sie auch eine Zeitlang wohnte, hat die Künstlerin bewusst gemacht, wie die Bäume, die mit ihrer Kraft Hoffnung ausstrahlen, gleichsam Wurzeln des Himmels sind.

So völlig unter anderen Bedingungen entstanden die Ölbilder zur Frauenkirche zwischen 1998 und 2000.

Frau Theil-Hurshell durfte in der im Bau befindlichen Frauenkirche, oft in schwindelnder Höhe arbeiten (eine Videosequenz von rund 4 Minuten, die im Vorraum über den Bildschirm zu sehen ist, zeigt die Arbeit der Künstlerin in der im Aufbau befindlichen Frauenkirche). Dabei entstanden verschiedene Motive, die nun in diesem Raum zu sehen sind, und die der Ausstellung einen Teil des Themas gaben, **sprechende Steine**.

Ihre Faszination für Steine, ihr Respekt vor den erdgeschichtlich Millionen Jahre alten Gestein, hat sie auch schon vor den Bildern zur Frauenkirche unter extremen Arbeitsbedingungen unter Beweis gestellt. Sie malte bei großer Hitze die Szenerie in Steinbrüchen und bei nur 8 Grad Plus bei Kerzenlicht unter Tage.

Die Steine der Frauenkirche sind allesamt künstlerisch sandsteinfarbig gestaltet und dokumentarisch wertvoll, weil sie die Verwundungen zeigen und deutlich machen, was bei dem Wiederaufbau geleistet wurde. Sie sind Symbole eines unglaublichen Willens, niemals aufzugeben.

Heute kaum noch wahrnehm- oder erkennbar, weil sie mit dem Corpus der Frauenkirche verschmolzen sind  
die **Außensicht vom Chor**,  
die **Vorderansicht**,  
die **Bekrönung eines Treppenturms** und  
ein **Rundfenster**.

Das **Fundstück**, eines von 3.500, das akribisch geprüft, schließlich wieder verwendet wurde (im Patchwork der Frauenkirche durch die dunkle Färbung auf lange Zeit noch zu erkennen).

Der Blick über den **Schmetterling**, so genannt weil er, auf den Kopf gestellt, wie ein Schmetterling aussah, ein Teil eines Seitenturms, der am 7.9.1993 vor dem Cafe zur Frauenkirche aufgestellt wurde, 95 Tonnen schwer. Wir sehen über den Stein hinweg, und nicht von ungefähr, im Hintergrund die Kuppel des Ausstellungsgebäudes der Dresdner Kunstakademie mit dem Standbild der vergoldeten Fama, in der ausgesteckten rechten Hand den Lorbeerkranz zum Ruhm der Künstler.

Die **Turmuhre**, hält den Zeitpunkt der Zerstörung Dresdens fest, mahnt uns. Heute schlägt uns die Turmuhr wieder die Stunden im Rhythmus der Zeit, irgendwie erinnert sie uns aber immer noch an die Zeit, da sie stehen blieb.

Mit dem **Altarengel** hat es auch für mich seine besondere Bewandnis. Als im Spätherbst 1993 der Altarraum nach und nach freigelegt wurde, waren auch die Engel links und rechts am Altartisch wieder aufgetaucht. Sie waren von dem fast 50-jährigen Schlaf noch etwas „zerknittert“, auch das Make-up war auf der Strecke geblieben. Sie präsentierten sich mir im schlichten Grau, aber lächelnd, ein rosiger Schimmer der Mittagssonne tauchte die Gesichter wenig später in ein zartes Rosa.

Als mir die Künstlerin im Sommer 2001 ihren **Altarengel** zeigte, der nun in diesem Raum an zentraler Stelle hängt, war ich glücklich und betroffen, wie sehr sie meinen damaligen Eindruck, das Zartrosa, wieder gegeben hat.

Im abschließenden Raum hängen:

**Das blühende Leben** (ein zweites Thema der Ausstellung), der **Feuersturm**, das **Gewitter**, die **Neugier**, der **Feuervogel** und **Perseus und die drei blinden Hexen**.

**Das blühende Leben** überrascht wieder mit einem Füllhorn an Farben gekrönt von einem Paradiesvogel, ein wahrlich, traumhaft paradiesisches blühendes Leben.

Mit den Gemälden zu **Feuersturm** und das **Gewitter** beweist sie erneut ihre enge Beziehung zu Naturphänomenen. Man meint den Feuersturm und das Gewitter zu hören.

Die **Neugier** überlässt sie in ihrer Darstellung einem Kauz, seiner Weisheit und seiner Verschwiegenheit.

Der **Feuervogel** führt uns in die slawische Mythologie. In der Sage wird er als ein Riesenvogel, glühend, in den Farben Rot, Orange und Gelb beschrieben und so hat die Künstlerin ihn auch erfasst.

Igor Strawinsky, hat mit seiner Ballettsuite, den Feuervogel musikalisch unsterblich gemacht.

**Perseus und die drei blinden Hexen** (eine davon ist Medusa), sind Geschöpfe aus der griechischen Mythologie. Verkürzt der Inhalt der Sage: Die drei blinden Hexen

haben nur ein Auge und einen Zahn zur Verfügung, die sie immer wieder untereinander austauschen müssen. Diese Schwäche nutzt Perseus, Sohn von Zeus, um schließlich mit dem Haupt der Medusa zurückzukehren. Die wohl eindrucksvollste Darstellung des triumphierenden Perseus mit dem Haupt der Medusa, ist eine Wandmalerei in Pompeji.

Nach diesem Überblick über die Gemälde dieser Ausstellung möchte ich noch einmal Matisse zitieren:

Mein Traum ist eine Kunst voll Gleichgewicht, Reinheit, Ruhe, ohne beunruhigende, die Aufmerksamkeit beanspruchende Sujets, eine Kunst, die für jeden geistig Arbeitenden, wie für den Künstler, ein Linderungsmittel ist, ein geistiges Beruhigungsmittel, das seine Seele milde glättet, ihm eine Beruhigung von den Mühen des Tages und von seiner Arbeit bedeutet.

Die Gemälde von Frau Theil-Hurshell erfüllen den Traum von Matisse.

Es soll abschließend nicht unerwähnt bleiben, dass Frau Theil-Hurshell in zwei weiteren Ausstellungen in Dresden und Umgebung Zeugnis von ihrer künstlerischen Könnerschaft ablegt:

wie bereits angedeutet in der „Alten Schule“ beim Lohengrinhaus in Graupa die vier großartigen Gemälde zum **Ring des Nibelungen** und im Foyer des Hotels Dorint, Feuer, Wasser, Erde und Luft, die großformatigen **Elemente des Lebens**.

Natürlich hat sie auch noch Pläne, u. a. die Winterreise (F. Schubert) und weitere Gemälde zur Opern von Richard Wagner.

Ich wünsche der Künstlerin, dass sie eines Tages auch in ihrer Vaterstadt Wien ausstellen kann. Ich bin sicher, dass es ihr mit ihrem unbändigen Willen auch gelingen wird.

Herzlichen Dank, liebe Lieselotte, für diese großartige Ausstellung, ein Geschenk für uns alle.

Glück Auf für Dich und Deine große Kunst.